

betischen Gliederung von dem Dorpater Mineralogen Atto Abich (1806—1886) bis zu dem in Petersburg und dann in Leningrad tätigen klassischen Philologen Tadeusz Zielinski (1859—1944). Dazwischen wird ein weites Spektrum sichtbar, welches in der Regel für die Mitgliedschaft durch wissenschaftliche Kriterien bestimmt wurde, die Mitgliedschaft aus Repräsentationsgründen aber keineswegs ausschloß (Katharina II. von Rußland). Historisch betrachtet, lassen sich hinsichtlich der Mitgliedschaft von Wissenschaftlern aus Osteuropa mehrere Epochen unterscheiden; im 18. Jh. gibt es relativ umfangreiche „Wechselbeziehungen“ mit der 1724 gegründeten Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Rußland (Euler als wichtigstes Beispiel), während in der ersten Hälfte des 19. Jhs. die Verbindungen nicht mehr so eng sind. Sie nehmen erst gegen Ende des 19. Jhs. allmählich zu, auch in der Verbindung mit der Entwicklung der modernen Naturwissenschaften (K. E. von Baer, vor allem aber z. B. Mendeleev). Im 20. Jh. bleibt die Intensität dieser Verbindung zunächst konstant; mit Max Vasmer wird 1931 auch der erste Slawist aufgenommen, was zu den oben geäußerten Bemerkungen nachzutragen wäre (1953 folgt der Slawist Hans Holm Bielfeldt).

Nach der Neugründung 1946 finden wir dann einen stets wachsenden Anteil an sowjetischen Wissenschaftlern im Mitgliederbestand der Akademie der Wissenschaften der DDR, und zwar nun aus allen Disziplinen unter starkem Hervortreten der Naturwissenschaftler (Bardin, Blochin, Lapin; die Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Keldyš und Aleksandrov), aber auch unter der Berücksichtigung von Vertretern aus den Geisteswissenschaften (Berkov, Gerasimov, Erusalemskij, Oparin und Frau Pankratova). Ein Beispiel aus Polen bietet der Archäologe Witold Hensel aus Warschau.

Lassen wir es bei diesen Einzelbeispielen bewenden; sie sind eher nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, stehen jedoch repräsentativ für jede Epoche. Deutlich geworden ist daraus vielleicht auch die Komplexität der wissenschaftlichen Beziehungen nach Osteuropa hinein, die in der Gegenwart — nicht nur personell — ein schweres Gewicht hat. Im ganzen gesehen, kommt dadurch noch einmal der „universelle“ Charakter dieses Verzeichnisses zum Ausdruck.

Berlin

Klaus Meyer

Adelheid Simsch: Die Wirtschaftspolitik des preußischen Staates in der Provinz

Südpreußen, 1793—1806/07. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 33.) Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1983. 271 S., 2 Ktn., 45 Tab.

Mit diesem Band liegt der erste Teil einer Untersuchung zur Wirtschaftspolitik Preußens in seinen polnischen Provinzen vor. Er wurde 1980 vom Fachbereich Geschichtswissenschaft der Freien Universität Berlin als Habilitationsschrift angenommen. Da detaillierte wirtschaftspolitische Studien über die einzelnen preußischen Territorien in der nachfriderizianischen Zeit fehlen, kann diese Arbeit einen wichtigen Beitrag zu dem Bild leisten, das die Auswirkungen der Wirtschaftspolitik in der Praxis zeigen wird. Die Vf.in untersucht vorerst in der Provinz Südpreußen die Zusammenhänge zwischen Staat, Armee, Wirtschaft, Finanzen und Gesellschaft in den vierzehn Jahren ihres Bestehens und damit in den letzten Jahren vor den Stein-Hardenbergschen Reformen. Durch diese Studien lassen sich somit auch Erkenntnisse über die Möglichkeiten und Hemmnisse eines wirkungsmächtigen Teils der reform- und integrationspolitischen Ansätze vor der Reformzeit gewinnen, auf die bereits Otto Hintze aufmerksam gemacht hat. Hinzu kommt, daß sich in den Provinzial- und Zen-

tralverwaltungen wegen des „stockpolnischen Charakters“ dieser großen Provinz (Friedrich Wilhelm III.) spezielle integrationspolitische Probleme stellten, die nicht ohne weiteres allein mit Hilfe der Erfahrungen aus den schlesischen und westpreußischen Eingliederungsversuchen angegangen werden konnten. Die veränderte Situation kennzeichneten folgende Faktoren: die erheblich abweichenden polnischen Verfassungs- und Verwaltungsstrukturen, die Ausdehnung des neuen Landes — bis 1807 war Südpreußen die größte preußische Provinz —, das Sprachenproblem, die Konfessionsfrage, die entwickelte ländliche und gewerbliche Wirtschaft — sie war in der polnischen Landschaft Großpolen am weitesten fortgeschritten — und das ausgeprägte Selbstbewußtsein der Führungsschicht.

Die Arbeit thematisiert mit der preußischen Finanz- und Wirtschaftspolitik wichtige Bereiche der Integrationspolitik. Sie berücksichtigt die Planungsphase, die Durchführung und die ersten Ergebnisse. Wegen des kurzen Untersuchungszeitraums — die Provinz mußte im Tilsiter Frieden an das Herzogtum Warschau abgetreten werden — konnte die Frage nach den Wirkungen der getroffenen Maßnahmen nur zurückhaltend beantwortet werden. Die Vf.in kommt dabei zu einem doch letztlich positiven Resümee: „Insgesamt muß man die Maßnahmen — gemessen an den Interessen des preußischen Staates — in ihrer Durchführung als überwiegend gelungen bewerten. [...] So gesehen hat Preußen seine neue Provinz nicht stärker als die älteren Besitzungen ausgenutzt, um sie langfristig auch zu Verpflichtungen des Gesamtstaates heranziehen zu können“ (S. 255 f.).

Ausgehend von der Erkenntnis, daß der Finanzpolitik innerhalb der Wirtschaftspolitik Preußens eine zentrale Bedeutung zukommt, behandelt das erste der sechs Kapitel des Hauptteils die Finanzpolitik in Südpreußen: die Domänen-, Steuer-, Zoll- und Kreditpolitik sowie die Monopole und als letztes die Ergebnisse dieser Bemühungen: eine Analyse der Einnahmen und Ausgaben sowie den Versuch, die Höhe des Beitrags dieser Provinz für den Staatshaushalt zu bestimmen. Eine zweiseitige „Schlußbetrachtung“ faßt die Ergebnisse zusammen. Sie betont die unter preußischer Ägide erheblich verbesserte Domänen- und Steuerverwaltung — die Einkünfte vervierfachten sich —, den gehobenen Handel, die Belebung der Tuchproduktion und die ersten Erfolge der landwirtschaftlichen Umorganisation. Wie in der Verwaltung wurden auch hier die preußischen Verfahrensweisen übernommen, also das Domänen- und Pachtssystem. Auf anderen Gebieten blieben Erfolge jedoch aus. Dazu zählten der Verzicht, das preußische Steuersystem anzuwenden und die enge Verquickung von Stadt und Land aufzulösen. Der Binnenhandel steigerte sich ebensowenig in dem erstrebten Umfang wie der Ausbau der Verkehrswege.

Die Untersuchung ist begrifflich klar und insgesamt übersichtlich aufgebaut. Die Wirtschaftspolitik wird in vier Kapiteln vorgestellt, die dem Handel, dem Gewerbe — das Textil- und Ledergewerbe stehen im Mittelpunkt —, der Landwirtschaft und den Peuplierungsmaßnahmen gewidmet sind. Die gedruckten Quellen werden vollständig, die Archivalien jedoch nur in einem, von der Vf.in nicht zu verantwortenden eingeschränkten Umfang herangezogen, da es ihr die DDR-Behörden nicht gestatteten, die in Merseburg lagernden Akten der preußischen Zentralbehörden einzusehen. Der Vf.in ist zwar zuzustimmen, daß die verfügbaren Provinzialakten im Staatlichen Wojewodschaftsarchiv in Posen „einen wesentlich besseren Einblick in die örtlichen Verhältnisse“ erlauben, doch mußten ihr dadurch die Vorgänge in den Zentralbehörden, die Planungs- und Konzeptphasen und die allgemeinen Diskussionen in der Zentralverwaltung weitgehend verschlossen bleiben. Die Hauptquellenbestände fanden sich deshalb in den Akten des „Generaldirektoriums/Südpreußen“ — ein seit 1798 dem Ge-

neraldirektorium direkt unterstelltes Spezialdepartement — und der „Preußischen Kriegs- und Domänenkammer Posen“. Über den Verbleib der Aktenbestände der beiden anderen weniger bedeutenden südpreußischen Kriegs- und Domänenkammern Kalisch (zuvor: Petrikau) und Warschau (zuvor: Plock) ist nichts bekannt. Die zeitgenössische Publizistik wurde in beiden Sprachen in einem überdurchschnittlichen Umfang berücksichtigt.

In den ersten drei Kapiteln werden Problemstellung, Literatur und Quellen, die Grundzüge der preußischen Wirtschaftspolitik im 18. Jh. und die Bildung der Provinz Südpreußen und ihre wirtschaftliche sowie soziale Struktur um 1793 dargestellt. Das ausführliche dritte Kapitel ist dicht formuliert und gewinnt durch die Vielfalt und das Gewicht der angesprochenen Themen sowie durch die überzeugende Einarbeitung des bisher Bekannten. Nicht in einem gleichen Maß vermögen die methodischen Reflexionen (S. 19—22) zu überzeugen. Sie wirken in ihren allgemeinen Teilen aufgesetzt und können sich mitunter sogar Binsenwahrheiten nähern. Weshalb die Vf.in ihren eher konventionellen Zusammenstellungen über Staat und Wirtschaft im Preußen des 18. Jhs. glaubte das Etikett „Entwurf eines Modells“ geben zu müssen, bleibt unerfindlich. Positiv hervorzuheben ist aber, daß die Vf.in die Wirtschaftspolitik in einen engen Zusammenhang mit den allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Zuständen und den „Hauptzielen“ des preußischen Staats stellt. Im Verlauf der finanz- und wirtschaftspolitischen Untersuchungen bewährt sich dieser durchgängig beachtete Ansatz. Die quellennahe, nüchtern darlegende und konsequent die begrenzte Aussagekraft des überlieferten statistischen Materials betonende Untersuchung ist dabei in einzelnen Kapiteln geradezu um die insgesamt 45 übersichtlich gestalteten Tabellen und acht Graphiken („Abbildungen“) herumgeschrieben worden. Die Vf.in hat nicht nur einen zweiten, dem Territorium Neuostpreußen gewidmeten Teil angekündigt, sondern auch eine Arbeit, die der gesonderten Frage nachgehen soll, „ob die Ziele des preußischen Staates letztendlich nicht auch auf Kosten der polnischen Bevölkerung, die insgeheim höhere Abgaben zu zahlen hatte, erreicht wurden“ (S. 255). Diese „Ergänzungen“ werden dazu beitragen, die gewichtigen Einzelergebnisse der vorliegenden Untersuchung zu ergänzen und abzurunden, so daß damit dann unsere Kenntnisse über die Finanz- und Wirtschaftspolitik des vor 1807 „halbpolnischen“ Preußens auf sicheren Grundlagen stehen dürften.

Göttingen

Bernd Sösemann

Wilhelm Brauer: Preußische Siedlungen westlich der Weichsel. Versuch einer etymologischen Deutung heimatlicher Flurnamen. (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland e. V., Bd. 11.) Im Selbstverlag der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland e. V.. Siegen 1983. 94 S.

Mit der vorliegenden Schrift will der aus Karthaus stammende Pastor i. R. W. Brauer Hinweise auf ihm, dem Heimatkundigen, auffallende Namen geben, die weder deutsch noch slawisch aussehen, und seine eigenen etymologischen Deutungen aus dem Altpreußischen den Fachleuten zur Entscheidung vorlegen und sie auf diese Weise ermuntern, „sich dieser wichtigen und noch sehr ergiebigen, aber lange vernachlässigten Frage preußischer, bzw. baltischer Siedlung zwischen Weichsel und Persante in der künftigen Forschung eingehender anzunehmen“ (S. 90, vgl. S. 20—21).

Seitdem F. Lorentz diese Frage zu Beginn dieses Jahrhunderts gestellt und behandelt hat, ist sie sowohl von archäologischer als auch von sprachwissen-